



Hermann Kuhn (MdBB & Landesvorsitzender) 28. August 2012

Wie soll die Stadt aussehen, in der ich 2020 leben möchte?

Um grundsätzlich zu beginnen: ich möchte auch 2020 noch leben, in Bremen. Ob das so kommen wird, habe ich nur sehr begrenzt in der Hand, bei allem Wünschen und bei allem Handeln. Wenn man über die gestellte Frage nachdenkt, fällt ja zu allererst auf, dass die persönlichen Wünsche und Träume und guten Absichten für die Zukunft in ziemlich geringem Umfang durch Politik machbar und beeinflussbar sind, sondern bei uns liegen – oder eben nicht. Jedenfalls wenig mit Politik zu tun haben. Erste Konsequenz also erst mal eine Mahnung zur Bescheidenheit derer, die Politik zur Profession gemacht haben und deshalb zur (Selbst-)Überschätzung neigen.

Die Stadt Bremen, in der ich 2020 leben möchte, soll durch und durch liberal sein. Jede Lebensart, jede Meinung, jeder Habitus, jede Religion wird vom Staat als berechtigt und gleichberechtigt angesehen, respektiert und insoweit auch geschützt. Natürlich, und damit beginnen die praktischen Probleme, nur insoweit die so in ihrer Individualität geschützten Bürgerinnen und Bürger nicht mit ihrer Lebensart die Rechte und Interessen anderer verletzen und beeinträchtigen. Die praktischen Probleme der Abwägung werden soweit als möglich nicht durch Gesetz und Gerichte gelöst, sondern durch Auseinandersetzung, Diskussion und Arrangements. Kopftuchverbote, Privilegierung einiger Glaubenshaltungen vor anderen gibt es in diesem Bremen nicht. Das hat weitreichende positive Konsequenzen auf das Zusammenleben von „alten“ und „neuen“ Gruppen in der Stadt und erleichtert auch die Lösung der sozialen Probleme, die mit der Zuwanderung der letzten Jahrzehnte entstanden sind.

Die Stadt Bremen, in der ich 2020 leben möchte, ist eine Gesellschaft, die in großen Teilen – vom Staat ermutigt und unterstützt – sich selbst nach dem Leitsatz organisiert: „Wir lassen niemanden allein“. Besonders gut und wichtig kann ich mir das vorstellen in der Sorge für die ganz Kleinen und die Kleinen vor der Schule und in der Schule. Hier gibt es in Bremen ein dichtes Netz der Unterstützung durch Initiativen, professionell organisiert. Bremen hat Wege gefunden, um nachbarschaftliche Netzwerke zu fördern und gut mit staatlichen Hilfsverpflichtungen zu verknüpfen. Und Bremen hat in den Jahren bis dahin einen Aufschwung vielfältiger genossenschaftlicher Initiativen erlebt. Die unfruchtbare Diskussion, das alles sei nur „Lückenbüßerei“ und lasse den Staat aus der Pflicht, ist passé: staatliche Pflicht und bürgerschaftliches Engagement haben jeweils eigenen Wert und eigene Ziele.

Die Stadt Bremen, in der ich 2020 leben möchte, ist grüner. Nicht nur in dem allgemeinen politischen Sinne unserer grünen nachhaltigen Politik, sondern handfest und sichtbar. Mehr Straßengrün, mehr Bäume, mehr Dachgärten, mehr urban farming. Die Natur ist ein wenig mehr als bisher in die Stadt zurück gekehrt. Aber natürlich auch im Sinn der grünen Energiewende. Ganze Straßenzüge sind erkennbar durch genossenschaftlichen Zusammenschluss gemeinsame Produzenten von Solarenergie. Bremen hat seinen Einfluss auf die Netze genutzt, um in der Fläche ein Pilotprojekt für „smart grids“ zu werden. Aus diesen und vielen anderen Gründen hat Bremen sich als „Grüne Hauptstadt Europas“ beworben.

Die Stadt Bremen, in der ich 2020 leben möchte, hat es nach einigen schmerzlichen und umstrittenen Entscheidungen besser gelernt, Neues zu beginnen – aber gleichzeitig auch Altes zu beenden und aufzugeben. Das gilt auch für Institutionen, für Einrichtungen, für Bauten, auch für Häuser. Auf Bornholm habe ich im Urlaub das Hallenbad im kleinen Ort Sandvig gesucht; es war weg, an seiner Stelle war jetzt ein Beachball-Platz, und ich dachte: Chapeau Bornholm!

Und natürlich soll die Stadt Bremen, in der ich 2020 leben möchte, im Normalfall keine Schulden mehr machen müssen. Und sie kann die Last der Vergangenheit mildern, indem wenigstens ein Teil der alten Schulden in Deutschland gemeinsam nach einem langfristigen, festen Plan getilgt wird. Das muss Teil eines neuen Finanzausgleichs sein, der ab 2020 gilt. Aber solche Wünsche wie der Wunsch, dass die Bremer Hochschulen sich weiterhin und in der Breite so exzellent entwickeln, dass wir tatkräftig und mit Erfolg an den hohen Sockel der Arbeitslosigkeit herangegangen sind, und anderes von dem Kaliber (grüne Wahlerfolge, Fortsetzung der Koalition) sind natürlich eher banal – jedenfalls auf der Ebene des Wunsches. Damit könnte man natürlich noch viele Seiten füllen, aber das war ja nicht Sinn der Sache.

Aber eines gehört unbedingt zum Bremen 2020, in dem ich leben möchte: Das Luftloch, wo jetzt noch die Hochstraße ist. Denn: Bremen ist erneuerbar!